

Fundraising Award

Kurt Bergmann

Drei Bemerkungen:

1. Bemerkung: Erika Pluhar sagte bei der Verleihung des „Lady-Power-Award“ dieser Tage in der Steiermark:
„Ich nehme den Award von ganzem Herzen, weil Ich noch nicht tot bin!“

Wenn ich bedenke, dass ich vor wenigen Tagen abends im Bett in der steirischen Sonderausgabe der Fachzeitschrift der „Journalist“, gelesen habe: (wörtliches Zitat aus einem Bericht über den Privatsender „Antenne“) „...der damalige Intendant des ORF-Landesstudios, der inzwischen verstorbene Kurt Bergmann, gratulierte...“, dann begründe ich meine Freude über mein Hiersein gleich eingangs mit einem „Doppelten Pluhar“.

Übrigens: diese Zeitschrift ist besonders um den Qualitätsjournalismus bemüht.

2. Bemerkung: Das Handeln und die Diskussionen des Fundraising Verbandes, wie auch dieser Kongress beweist, unterscheiden sich wohltuend von den in ähnlichen Veranstaltungen geführten Auseinandersetzungen um die Zukunft des ORF. In der Hektik wird nämlich über alles mögliche geredet, nur nicht über das soziale und humanitäre Engagement des Öffentlich-Rechtlichen Rundfunks. Nicht einmal der ORF selbst spricht von diesem seinem Öffentlich-Rechtlichen Diamanten. Dabei verzeichnen die gebührenfinanzierten Radios und das gebührenfinanzierte Fernsehen unumstrittene, einmalige nationale und internationale Erfolge im Dienste bedürftiger Mitmenschen.

In diesem Sinne nehme ich mit besonderer Freude und Demut diesen Preis entgegen – er gilt dem Einsatz des ORF für „Licht ins Dunkel“, „Nachbar in Not“, die „Hochwasserhilfe“, Tsunami, Dafur, Rumänien, Asien, Pakistan etc.

UND: Ich gratuliere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Ö3 die in den letzten Jahren mit einer Vielzahl gekonnt durchgeführter Aktionen nicht nur beachtliche Fundraising-Erfolge eingefahren haben, sondern die auch viel zur Steigerung der

Spendenbereitschaft durch Bewusstseinsbildung beigetragen haben.

3. Bemerkung: Die gute Nachricht der steuerlichen Spendenabsetzbarkeit ist nur dann eine gute Nachricht, wenn sie auch genutzt wird. Dabei geht es nicht darum, dass sich der Spender etwas erspart, sondern dass er mehr gibt und so den Finanzminister zur Kassa bittet. Gestatten Sie ein kurzes Beispiel: Es verdient jemand €1.300.- (ab hier setzt die Einkommensteuer an) und er möchte € 100 spenden, dann kann er ruhig € 150 einzahlen, denn nach Steuerabzug kostet sie/ihn das alles nur € 95,25. Die Hilfsorganisation aber bekommt die vollen €150.

In den 36 Jahren seit dem Entstehen von „Licht ins Dunkel“ – ein Zeitraum, den ich persönlich überblicken kann - ist Spendensammeln oder Fundraising wie es auf Neudeutsch heißt, zur Selbstverständlichkeit geworden.

Das ist durchaus ein Grund zur Freude – es ist aber gar kein Grund die Hände in den Schoß zu legen.